

SIMON WIESENTHAL

DIE
SONNEN-
BLUME

ÜBER DIE MÖGLICHKEITEN UND
GRENZEN VON VERGEBUNG

Erzählung und Antworten

Herausgegeben von
Nicola Jungsberger

EUROPAVERLAGBERLIN

Einzelne Antworten sind in der Originalausgabe von 1998 unter dem Titel *The Sunflower. On the Possibilities and Limits of Forgiveness* bei Schocken Books Inc., New York, erschienen. Distribution über Pantheon Books, a division of Random House Inc., New York.

This translation published by arrangement with Schocken Books, an imprint of The Knopf Doubleday Group, a division of Penguin Random House, LLC.

Diesem Buch liegt die Originalfassung der ursprünglich auf Deutsch geschriebenen Erzählung zugrunde, die 1970 bei Hoffmann und Campe, Hamburg, unter dem Titel *Die Sonnenblume. Schuld und Vergebung* erschienen ist. Dieser Ausgabe entstammen ebenfalls einzelne Antworten.



Copyright © 1969, 1970 by Opera Mundi, Paris
Copyright renewed © 1997 by Simon Wiesenthal
Preface and Symposium copyright © 1976, 1997, 1998
by Schocken Books Inc.

© der vorliegenden deutschsprachigen Ausgabe:
2015 Europa Verlag GmbH & Co. KG, Berlin · München · Wien
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Bildnachweis: S. 399 oben: © Some rights reserved/National Archives
of the Netherlands; S. 399 unten: © Maurice Weiss, Ostkreuz Agentur
der Fotografen, Berlin

Satz: BuchHaus Robert Gigler, München
Druck und Bindung: cpi Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-95890-006-6
Alle Rechte vorbehalten.

www.europa-verlag.com

Notiz der Herausgeberin

1969 bat Simon Wiesenthal verschiedene Persönlichkeiten, eine Antwort auf Fragen zu geben, die er selbst in der vorliegenden Erzählung vergeblich versuchte hatte zu beantworten. Die gefundenen Antworten veröffentlichte er zusammen mit der Erzählung in einem Buch, das er *Die Sonnenblume* nannte. Es wurde in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt und liegt bis heute in zahlreichen Neuauflagen vor.

Simon Wiesenthals zehnter Todestag ist nun der Anlass für eine deutsche Neuausgabe, für die ich 44 renommierte Persönlichkeiten gebeten habe, jene Fragen für die Gegenwart zu überdenken. Diese Antworten finden sich samt einer Auswahl von 15 Repliken aus früheren Ausgaben im vorliegenden Buch gesammelt. Die Jahreszahl neben dem Namen des Autors weist jeweils auf das Jahr hin, in dem die Antwort zum ersten Mal in der *Sonnenblume* veröffentlicht wurde.

Inhalt

VORWORT

Nicola Jungsbeger 9

ERZÄHLUNG

Simon Wiesenthal 13

ANTWORTEN

Olivier Abel 118

Mehnaz Afridi 125

Sven Alkalaj 131

Jean Améry 137

Andrej Angrick 142

Aleida Assmann 149

Tarek Badawia 156

Peter Banki 162

Esther Bejarano 168

Tovia Ben-Chorin 169

Heidemarie Bennent-Vähle 173

Josef Bierbichler 180

Michael Bongardt 182

Christine Büchner 188

Maria und Stephan Craemer 193

Dalai Lama 200

Hajo Funke 202

Klaus Gerst 207

Pumla Gobodo-Madikizela 209

Reza Hajatpour 215

Franziskus von Heereман 220

Bert Hellinger 226

José Hobday 227

Detlef Horster 230

Halima Krausen 235

Elad Lapidot 240

Primo Levi 245

Deborah Lipstadt 248

Eva Madelung 253

Brigitta Mahr 257

Herbert Marcuse 263

Gisela Mayer 264

Klaus Mertes 267

Hamideh Mohagheghi 269

Eva Mozes Kor 274

Ingeborg und Jürgen Müller-Hohagen 280

Susan Neiman 284

Marcel Ophüls 289

Éva Puztai-Fahidi 290

Tomáš Radil 296

Uta Ranke-Heinemann 303

Jalda Rebling 305

Matthieu Ricard 309

Walter Rothschild 312

Karin Scheiber 316

Klaus Schulz-Ladegast 322

Kurt Schuschnigg 327

<i>Sidney Shachnow</i>	332
<i>Dorothee Sölle</i>	335
<i>Klaus von Stosch</i>	338
<i>Eberhard Tiefensee</i>	344
<i>Desmond Tutu</i>	350
<i>Bertold Ulsamer</i>	353
<i>Simone Veil</i>	359
<i>Martin Walser</i>	364
<i>Thomas Walther</i>	366
<i>Wolfram Wette</i>	375
<i>Beate Winkler</i>	382
<i>Carl Zuckmayer</i>	385
Die Autorinnen und Autoren im Überblick	387
Literatur	392
Über Simon Wiesenthal und die Herausgeberin	399

Vorwort

Als ich *Die Sonnenblume* im Jahr 2008 zum ersten Mal las, wurde mir klar, dass ich gerade eines der wichtigsten Bücher in den Händen hielt, die ich je zum Holocaust, zu den Ursachen von solch unvorstellbaren Gräueltaten und zu den Möglichkeiten und Bedingungen von Vergebung gelesen hatte.

Indem Wiesenthal die Fragen aus seiner sehr visuell, fast naiv geschriebenen Erzählung den unterschiedlichen sachlichen, persönlichen, theologischen, philosophischen und politischen Antworten darauf gegenüberstellt, gelingt es ihm, die komplexe Thematik zu verdichten, ohne dass der Leser in eine bestimmte Richtung gedrängt wird. Anhand der Erzählung und der Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen lässt sich ein Stück weit nachvollziehen, wie Menschen anderen Menschen derart unmenschlich Erscheinendes antun können und gleichsam erahnen, wie dennoch ein konstruktives Weiterleben möglich sein kann. Eine Problematik, die sowohl politisch als auch privat relevant werden kann. Wiesenthal beschreibt in seiner autobiografisch gefärbten Erzählung die verschiedenen Schichten des Menschseins im Angesicht extremer Grausamkeit und sucht auf beiden Seiten den Menschen.

Wir haben das Jahr 1942, Simon ist im Lager Lemberg inter-

niert. Sein Alltag ist geprägt vom Sterben und von der Willkür der Wärter.

Auf dem Weg zu einem Arbeitseinsatz erblickt Simon voller Neid, wie auf den frischen Gräbern der Soldaten Sonnenblumen blühen. Im Lazarett fragt ihn eine Krankenschwester, ob er Jude sei, woraufhin er an das Bett des sterbenden SS-Soldaten Karl geführt wird. Karl ergreift Simons Hand und beichtet fürchterliche Grausamkeiten gegenüber jüdischen Familien und bittet ihn inständig um Vergebung. Simon empfindet Mitleid, möchte aber mit dem Sterbenden nichts zu tun haben, verlässt ihn ohne ein Wort, hadernd, ob er ihm hätte verzeihen dürfen ... sollen. Wieder zurück im Lager, lachen die anderen über seine Skrupel.

Am nächsten Morgen wird er erneut ins Lazarett geschickt. Doch Karl ist tot. Simon erfährt, dass der SS-Soldat ihm seine Habseligkeiten vermacht hat. Doch er kann sie nicht anrühren und lässt sie Karls Mutter schicken.

Vier Jahre nach seiner Befreiung kehren die Erinnerungen an die Begegnung mit Karl beim Anblick eines Sonnenblumenfeldes zurück. Noch immer weiß er keine Antwort auf die Frage, ob er dem Sterbenden hätte verzeihen sollen.

Ende der 1960er-Jahre entstand aus dieser Frage *Die Sonnenblume*. Von Anfang an war es als ein Grenzen überschreitendes, sozusagen globales Buch geplant. Simon Wiesenthal bat Menschen auf der ganzen Welt, von denen er meinte, dass sie etwas zur Beantwortung dieser Fragen beitragen könnten, um ihre Gedanken. Sein Konzept hat sich als sehr effektiv erwiesen, und seine Fragen, die er wie Samen in die Welt streute, ließen viele neue *Sonnenblumen* wachsen.

Bis heute wurde *Die Sonnenblume* in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt und wird immer wieder neu herausgegeben. Außer in Deutschland, wo dieses wunderbare, ursprünglich auf Deutsch geschriebene Buch fast unbekannt ist. Je nach Erscheinungsland variierte und variiert die Zusammenstellung der Au-

toren. Anfangs bezogen sich die Antworten vor allem auf den Holocaust, später wurden auch aktuellere Konflikte wie der Bosnienkrieg oder die Zeit der Apartheid Bestandteil des Ringens um Antwort.

Zum zehnten Todestag von Simon Wiesenthal am 20. September 2015 habe ich seinen Ansatz fortgeführt und für die erste deutsche Neuauflage seit 34 Jahren um Antwort auf seine Fragen gebeten: Soll man, darf man einem Mörder, einem Täter vergeben? Wie soll man, kann man mit dem Geschehenen weiterleben?

44 Holocaust-Überlebende, Angehörige von Holocaust-Überlebenden, Friedensarbeiter, Täterforscher, Psychologen, Philosophen, buddhistische, christliche und muslimische Geistliche und Theologen, Richter, Dokumentarfilmer und Schriftsteller haben ihre oft sehr persönliche, manchmal eher wissenschaftliche oder philosophische Antwort darauf gegeben. Sie lassen uns, vor dem Hintergrund des eigenen beruflichen und persönlichen Erfahrungsschatzes, teilhaben an ihren Techniken, Ritualen und Gedanken, die Vergebung und Versöhnung ermöglichen sollen oder auch verhindern können. Sie thematisieren wie man mit Unverzeihlichem weiterleben, wie aus Nicht-vergessen-Wollen ein Erinnern werden kann, das vielleicht einen Neuanfang möglich macht, wie wichtig Zuhören und Mitgefühl sind, welche Mechanismen bei Tätern oft eine Rolle gespielt haben. Dabei lassen die sehr unterschiedlichen Erfahrungen, Analysen und Ansätze spüren, wie verschieden wir die Welt und Geschehenes wahrnehmen und darauf reagieren können.

Es sind wunderbare und kluge Texte entstanden, die zum Nachdenken, Diskutieren und Verstehen anregen.

Nicola Jungberger, August 2015

Peter Banki | 2015

Peter Banki (* 1969, Australien) ist Philosoph und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Philosophie an der University of Western Sydney. Sein Vater ist ungarischer Holocaust-Überlebender. In seiner Dissertation 2009 an der New York University beschäftigte er sich mit der *Sonnenblume* und der Frage der Vergebung.

»Vergebt mir diese meine Tugend; denn
In dieser feisten, engebrüst'gen Zeit
Muss Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster.«

Hamlet (3. Aufzug, 4. Szene)

Simon Wiesenthal sah *Die Sonnenblume* als sein wichtigstes Buch, von größerer Bedeutung als die Werke, die von seinen Recherchen und der »Jagd« nach Nazis erzählt wurden und von denen er glaubte, dass das Interesse daran vergehen würde, erzählte er Helga Pick, seiner Biografin. Für mich als Sohn und Enkel von Überlebenden des Holocaust berührt die Frage nach Vergebung im Kontext des Holocaust etwas tief in meiner eigenen Identität und hat auf eine gewisse Art meinen Lebensweg bestimmt, ob nun bewusst oder unterbewusst. Auf der einen Seite ist der Gedanke an Vergebung offensichtlich gefährlich und zunächst ein Tabu, denn er steht scheinbar synonym für die Forderung nach Normalisierung oder Versöhnung mit dem Geschehenen oder, wie Wiesenthal es ausdrückt, »dass wir einen Schlussstrich ziehen, als sei nichts Wesentliches geschehen«. Auf der anderen Seite, und zweifelsohne aus demselben Grund, hat Vergebung für mich jedoch auch etwas äußerst Faszinierendes. Aus dieser Fazi-

nation ergibt sich eine politische, philosophische und poetische Aufgabe: Wie könnte man sich eine Vergebung vorstellen, die nicht zu einem Schlussstrich führt, sondern neue und einfallreiche Wege aufzeigt, wie die Erinnerung an die Opfer und ihrer Forderung nach Gerechtigkeit aufrechterhalten werden kann?

Zunächst muss, denke ich, *Die Sonnenblume* als Zeugnis der Verweigerung einer bestimmten Stellvertreter-Logik der Vergebung gelesen werden, die vor allem den Interessen der Täter dient und bei der das Opfer dazu aufgefordert wird, still seine Übereinkunft zu zeigen. Der SS-Mann spricht den Erzähler der Geschichte als alleinigen Vertreter der Opfer des Massakers an, an dem er in Dnjepropetrowsk teilgenommen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahr 1942 oder 1943. Die Erzählung lenkt die Aufmerksamkeit sorgsam auf die ethischen und politischen Folgen dieser Entscheidung. Obwohl es klar zu sein scheint, dass der SS-Mann seine Taten aufrichtig bereut, zeigt er kein Interesse an dem Erzähler selbst, dem er diese gesteht. Er fragt nicht einmal nach seinem Namen: »Ich weiß nur, dass Sie Jude sind und das genügt.« Der SS-Mann sieht auch nicht das Ausmaß der Ungleichheit, sogar Unvergleichbarkeit der eigenen Position und der Position dessen, mit dem er spricht. Der Titel des Buches, *Die Sonnenblume*, erinnert uns daran, dass diese Ungleichheit sogar bis in den Tod gilt, wenn des Täters mit einer Blume auf seinem Grab für sein Opfer gedacht wird, während das tatsächliche Opfer, das aller Wahrscheinlichkeit nach in ein Massengrab geworfen wurde, vollkommen in Vergessenheit geraten wird. Zu einem späteren Zeitpunkt in der Geschichte rechtfertigt der Erzähler sein Schweigen, das seine Erwidern auf den letzten Wunsch des sterbenden SS-Mannes war, durch die Aussage, dass er kein Recht dazu habe, anstelle derer zu vergeben, die ermordet wurden. Obwohl sein Gewissen mit dieser Entscheidung nicht vollkommen im Reinen ist, ist die Weigerung des Erzählers eine Möglichkeit, an die einzigartige, nicht austauschbare Existenz

jedes einzelnen Opfers des SS-Mannes zu erinnern und ihr Tribut zu zollen. Diese Entscheidung berücksichtigt die grundlegende Ungerechtigkeit, die entstehen würde, wenn die Erinnerung an die unersetzbare Einzigartigkeit jedes einzelnen ermordeten Menschen geopfert wird, nur damit der Mörder in Frieden sterben kann.

Es sollte hier deutlich werden, dass die Schuld nicht allein bei dem SS-Mann liegt. Eine bestimmte Denkweise, die in unserer Kultur für einen angemessenen Umgang mit Schuld vorherrscht, ist hier symptomatisch. Diese Denkweise hat ihre Wurzeln im Judentum und Christentum und in der westlichen Metaphysik. Der Grund, aus dem der SS-Mann weder die Einzigartigkeit des Erzählers noch die seiner Opfer in Betracht zieht, ist, dass innerhalb der gültigen Interpretation der jüdisch-christlichen Tradition Vergebung auf der Annahme einer gemeinsamen Humanität angeboten und erbeten wird. Wegen dieser Annahme gilt es als erlaubt, ein Opfer stellvertretend für ein anderes zu sehen. Auf dieser Grundlage, das heißt der fundamentalen Gleichheit und Gleichwertigkeit vor Gott, können Angebote von und Bitten um Vergebung als eine Form des Austauschs dienen, dessen Zweck es ist, Beziehungen zu normalisieren. Jacques Derrida schrieb dazu in seinem Buch *Le siècle et le pardon*: »Jedes Mal, wenn das Vergeben im Dienste eines Zwecks steht, sei er auch ehrsam und rein geistig (Freikaufen oder Erlösen, Versöhnung, Heil) jedes Mal, wenn es versucht, eine Normalität wiederherzustellen (eine soziale, nationale, politische, psychologische) [...] dann ist weder die ›Vergebung‹ rein – noch ihr Konzept. Vergebung sollte weder normal noch normalisierend, noch normativ sein. Sie sollte Ausnahme und außergewöhnlich bleiben, als Erprobung des Unmöglichen.«

Selbst im Moment des Sterbens hätte die Reue des SS-Mannes (die Wiesenthal nie infrage stellt) eine politische Aussage oder Tat auslösen können, die eindeutig seine Ablehnung der SS und

des nationalsozialistischen Ziels der Endlösung ausdrückt. Stattdessen führt sie zu einer Ökonomie des Geständnisses, das durch Eigeninteresse und Kalkül befleckt wird: »Ich denke, dass jetzt das kommt, was er von mir will. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er nur nach mir verlangt hat, um einen Zuhörer zu haben [...] Er richtet sich auf und legt die Hände aneinander, wie zum Gebet. [...] Ich will in Frieden sterben, und dazu brauche ich [...] In den langen Nächten, in denen ich auf den Tod warten musste, hatte ich immer wieder das Bedürfnis, mit einem Juden darüber zu sprechen [...] und ihn um Vergebung zu bitten [...] Ich weiß, was ich verlange, ist fast zu viel für Sie. Aber ohne Antwort kann ich nicht in Frieden sterben.« Der SS-Mann bittet um Vergebung, um sein Gewissen zu erleichtern – damit er in Frieden sterben kann. Ein Geständnis ist für den Täter die letzte verzweifelte Möglichkeit, sein Gewissen zu bereinigen und dennoch eine Sonnenblume auf seinem Grab zu erhalten. Diese Ökonomie reduziert Vergebung zu einem Ausgleich von Kontoständen, einer Normalisierung der Beziehungen *in extremis*, die jeder politischen Tat, die ein echtes Risiko darstellen würde, im Weg steht. Wenn Vergebung einen neuen Anfang bedeutet, ein Heilen der Wunden, dann verlangt sie danach, etwas zu beenden, mit etwas abzuschließen. Aber wenn es um den Holocaust geht, um die *Endlösung*, ist der Anschein oder Wunsch nach solch einem Abschluss genau das, was absolut unzulässig und gefährlich ist. Die Wunde muss offen bleiben, das Verbrechen unverzeihlich. Doch obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass Wiesenthal auf eine derart formulierte Frage erwidern würde, dass ein Vergeben des Holocaust möglich sei, beendet er die Diskussion an diesem Punkt nicht einfach. Das ist für mich das Bemerkenswerteste an *Die Sonnenblume*. Wie viele Kommentatoren hervorgehoben haben, ist es nicht nur der SS-Mann, der in der Geschichte Schuld empfindet, sondern auch der Erzähler. Der Erzähler fühlt sich nicht nur für sein unumkehrbares Schweigen schuldig, das seine

Antwort auf den letzten Wunsch des sterbenden SS-Mannes war, sondern er fühlt sich auch genau wegen dieses Schuldgefühls schuldig. Er weiß, er hat kein Recht, sich um diesen SS-Mann zu sorgen, der nicht unschuldig ist, wenn so viele andere unerinnert und unbetrüert in ihr Grab gegangen sind. »Warum war diese Begegnung für mich nicht abgeschlossen?« Dieser Zwiespalt folgt ihm bis in den Todesblock in Mauthausen, wo ihm der tote SS-Mann in einer Vision erscheint, in der er wütend den Blick des Erzählers erwidert, vor sich ein Bündel mit seinen Sachen haltend – das schuldbelastete Erbe, das der Erzähler sich geweigert hatte, von der Krankenschwester anzunehmen. Auf einer tieferen Ebene kann der Erzähler natürlich das schuldbelastete Erbe nicht ablehnen, genauso wenig wie wir das können. Für den Rest der Erzählung und auch darüber hinaus fühlt er sich dazu verpflichtet über seine Erfahrung zu berichten, und fordert die ganze Welt und zukünftige Generationen dazu auf, Verantwortung für das, was passiert ist, zu übernehmen. Wiesenthal sah mit bemerkenswertem politischem Verständnis voraus, dass die Frage der Vergebung in der Zukunft untrennbar mit der Erinnerung an den Holocaust verbunden sein würde. Anders als Jean Améry, einem Mitüberlebenden, der sich einer Auseinandersetzung mit dieser Frage verweigerte, indem er herausfordernd argumentierte, dass die Verbrechen der Nazis jenseits von Schuld und Sühne lägen, erkannte Wiesenthal in der nicht abschließbaren Auseinandersetzung mit Vergebung eine Möglichkeit und Ressource, um die Erinnerung an den Holocaust für zukünftige Generationen am Leben zu erhalten. Diese einzigartige, außergewöhnliche Begegnung mit dem aus Eigennutz reumütigen SS-Mann würde eine weltweite Bewegung beginnen, die nicht auf einfache Weise einen Abschluss oder ein Ende fände.

Aus dieser Perspektive ist es sicherlich möglich, *Die Sonnenblume* als eine Aufforderung zu lesen, die Unfähigkeit zur Vergebung

zu vergeben, wenn Vergebung bedeutet, einen Abschluss, eine Normalisierung, eine Versöhnung, einen Schlussstrich zu finden oder die Forderung nach Gerechtigkeit für die Opfer aufzugeben. Gleichzeitig ist es jedoch möglich, diesen Bericht als eine einfallsreiche poetische Geste von Vergebung zu lesen, die dem SS-Mann gewährt wird. Ihm fühlt sich der Erzähler durch die Tugend seiner Reue verbunden, trotz ihrer hoffnungslosen Unzulänglichkeit. Auf Hebräisch heißt der Name Simon, *Shimon* (שִׁמּוֹן), er, der zuhört und gehört hat (Gen. 29: 33). Zuhören bedeutet, für den anderen offen zu sein, zuzulassen, durch das Gehörte vollkommen verändert zu werden. Simon Wiesenthal hörte so gut zu, dass er sich an die kleinsten Details einer Begegnung erinnern konnte (oder zumindest möchte er, dass wir das glauben), die fünfundzwanzig Jahre vor der Erstveröffentlichung des Textes stattgefunden hatte. Was wäre, wenn das Zuhören bereits eine Grundform der Vergebung wäre? Durch die Stimme von Bolek eröffnet die Erzählung diese Möglichkeit: »[der SS-Mann] ist erleichtert gestorben, weil du ihm zugehört hast«. Wiesenthal pflanzte eine Sonnenblume in der Form eines Zeugnisses für diesen reumütigen Nazi, um an ihn zu erinnern und eine Verbindung zwischen ihm und den Lebenden herzustellen – sogar um einen Teil seines Namens in Erinnerung zu halten (Karl). Vielleicht ist das Vergebung, wenn Vergebung einen neuen Anfang bedeutet ohne ein definitives Ende zu finden oder mit der Vergangenheit abzuschließen. Man kann sagen, dass das Zuhören das »Ja« ist, oder vielleicht besser ausgedrückt, das »Ja vielleicht« der Vergebung.

Aus dem Englischen von Karin Hirmer